

Liebe Gäste,
liebe Nominierte des 56. Grimme-Preises,
liebe Geehrte des Bert-Donnepp-Preises:
Samira El Ouassil und Julia von Heinz,

seien Sie ganz herzlich willkommen im Grimme-Institut. Ich freue mich sehr, dass Sie bei uns sind, und begrüße Sie zum traditionellen Bergfest.

Was für ein Start ins Medienjahr 2020!

Dieser Start zeigt anschaulich, dass wir einen gesellschaftlichen Erregungszustand erreicht haben, der es fast unmöglich macht, nüchtern zu kritisieren und sachlich selbstkritisch zu argumentieren.

Deutschland beschäftigt sich mit einem Kinderlied – dessen Veröffentlichung übrigens von der Rundfunkfreiheit gedeckt ist. Von „Oma-Gate“ ist die Rede und das auch noch zu Weihnachten.

Liebe Gäste,
der Diskurs über die Qualität von Medien und ihre Inhalte ist richtig und wichtig. Und er muss geführt werden – es gibt genug Kritisches anzumerken. Systeme wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk müssen sich ihrem Publikum und ihrer Verantwortung stellen.

Die Debatte über den Hühnerstall und die Oma ist allerdings nicht weniger misslungen als dieses Lied. Die öffentliche Auseinandersetzung hinterlässt nicht nur einen faden Nachgeschmack, sondern war schädlich und wirkt nach.

Man muss Auslöser und Ursachen der Debatte, sowie Motive und Interessen am Konflikt unterscheiden.

Der Auslöser war eine Umdichtung des Liedes „Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad“. Es bedarf keiner weiteren Ausführungen hierzu, der umgedichtete Text ist hinlänglich bekannt.

Schon den ersten Reaktionen auf Kritik war der Skandal immanent und der Weg zur Skandalisierung nicht weit. Denn der WDR-Intendant und der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen nahmen sich der Sache an. Die Angelegenheit wurde daraufhin von der überregionalen Presse aufgegriffen. Klar sorgte das auch für Einordnung, stellte aber auch eine Öffentlichkeit her, die der Sache nicht angemessen war – worüber das Einordnende schnell verloren ging. Andere sprangen auf, um die Ehre der Großmütter zu retten und die Ehrlosigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu beklagen. Nochmals, Kritik ist wichtig!

Allerdings nahm die Debatte dann einen Verlauf, der mit dem Lied von der Oma im eigentlichen Sinne nicht mehr viel zu tun hat. Die Beantwortung der Frage, von welchen Interessen und Motiven die weitere Skandalisierung geleitet wird, ist leicht zu beantworten, wenn man sich die parlamentarischen Initiativen der AfD im Düsseldorfer Landtag vom 14.01.20 und 23.01.20 ansieht.

Es geht darin um die angebliche ethische und finanzielle Untragbarkeit des WDR. Mitarbeitern des WDR wird Linksextremismus unterstellt und es wird gefordert, dass sich der Verfassungsschutz mit dem WDR befassen solle.

Ich erwähne diese Initiativen heute deshalb, weil ich sie – nicht für sich gesehen, aber angesichts des Erstarkens rechtsextremer und völkischer Kräfte – für gesellschaftlich gefährlich erachte. Ihnen geht es um die grundsätzliche Destabilisierung durch das Konterkarieren der Werte einer liberalen, offenen und pluralen Demokratie.

Dazu gehört es auch, die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu schwächen, ihn als „Staatsfunk“ und „Lügenpresse“ zu diffamieren.

Die entsprechende Netzkommunikation zeichnet sich durch Gewaltandrohung, Sexismus und menschenverachtende Beleidigungen aus, mit dem Ziel, Journalistinnen und Journalisten einzuschüchtern, sie gar zum Schweigen zu bringen. Was erschütternd ist: Diese Einschüchterungen zeigen schon Wirkung. Betroffene ziehen sich zurück, und ich kann das gut verstehen. Es gibt nichts zu verharmlosen oder zu beschwichtigen oder zu relativieren: Dies ist eine demokratiegefährdende Entwicklung!

Es gibt keine einfachen Antworten auf die Frage, wie dem zu begegnen ist. Aus meiner Perspektive sollten wir als Medienschaffende, die privaten Sender, das Grimme-Institut und vor allem auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk, nicht mit Mechanismen reagieren wie Banalisierung, Skandalisierung, der Vereinfachung von Themen und Fragestellungen.

Auch wenn damit schnell und unmittelbar die größte Aufmerksamkeit erzielt werden kann – aber um welchen Preis? Bekannte Reiz-Reaktionsmuster sollten nicht bedient werden. Begründete Antworten und Diskurse brauchen Zeit. Dies gilt für alle Inhalte und Programmstrategien, für scharfe Satire wie für nicht gelungene Lieder.

Liebe Gäste,

als ich mir Gedanken darüber gemacht habe, worüber ich heute Abend sprechen möchte, und die Ehre der Großmütter noch nicht im Blick war, ist mir der Science-Fiction-Film „Arrival“ aus dem Jahr 2016 in den Sinn gekommen.

In dem Film schenken Aliens, die wie Siebenfüßler aussehen, Menschen ihre Sprache. Eine Sprache, die alles, alle Ebenen, alles Wissen und alle Dimensionen vermitteln kann.

Sprache formt unser Denken und unsere spezifische Wahrnehmung der Welt. Eine Sprache, die unser Konzept der Wahrnehmung erweitert, könnte uns vielleicht weiterhelfen und der fortschreitenden Simplifizierung der menschlichen Kommunikation entgegenwirken. Denn bisweilen habe ich den Eindruck, dass wir mit unseren kommunikativen und kulturellen Möglichkeiten noch gar nicht reif sind für das digitale Zeitalter.

Da wir aber Außerirdische zur Zeit nicht erwarten, müssen wir absehbar mit den Ausdrucksmitteln auskommen, die uns zur Verfügung stehen.

Liebe Nominierte für den 56. Grimme-Preis, Ihnen stehen diese Ausdrucksmittel nicht nur zur Verfügung, Sie setzen sie auch vorbildlich ein. Es ist noch nicht entschieden, wer am 27. März einen Grimme-Preis in den Händen halten wird. Was wir aber schon heute wissen, ist, dass Ihre Arbeiten aus 850 Einreichungen den Weg in die Jurys gefunden haben. Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich!

Jetzt wünsche ich Ihnen einen schönen Abend, fühlen Sie sich ganz zu Hause bei uns!